

Zeitschrift: Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes

Herausgeber: Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz

Band: 3 (1895)

Heft: 10

Artikel: Über Häufigkeit, Verbreitung, Verhütung u. Heilung der Lungenschwindsucht [Fortsetzung]

Autor: Häberlin, H.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-545097>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

rivières navigables, celui prévu par l'administration militaire austro-hongroise pour les bateaux à marchandises du Danube, de la Save, etc., enfin la précieuse flotille des ambulances fluviales du Lac Majeur et du Pô, appartenant à la Croix-Rouge italienne, grâce à la munificence d'une noble bienfaitrice.

Et maintenant, Mesdames et Messieurs, afin de ne pas prolonger cet entretien outre mesure, permettez-moi de vous remercier pour votre accueil sympathique. Que la *Société des Samaritains de Genève*, tout en continuant à poursuivre sa route déjà si bien tracée, veuille néanmoins ne pas perdre de vue les questions qui touchent plus particulièrement aux besoins de notre chère armée suisse; sa reconnaissance vous est acquise. J'ose l'affirmer!

Dr. L. Frœlich.

Über Häufigkeit, Verbreitung, Verhütung u. Heilung der Lungenschwindsucht.

Vortrag, gehalten den 20. Januar 1895 in der „Linde“, Zürich-Oberstrass, von Dr. G. Häberlin.

(Fortsetzung.)

Gehen wir nun über zur erworbenen allgemeinen Disposition. Sie hat ihren Grund oder ihren Ausgangspunkt entweder in unzumessungsmässiger Ernährungs- oder Lebensweise im Kindesalter oder in körperlicher oder geistiger Überanstrengung des späteren Lebens. Sonderegger sagt: „Alles, was den Körper schwächt, veranlagt zur Tuberkulose; die anererbte Schwächlichkeit, die durch Hunger oder durch thörichte Lebensweise erworbene Blutleere, die Erschöpfung durch Krankheit oder Wochenbett, das Wirtshausleben und die Trunksucht mit ihrem ganzen Gefolge von Unfrieden und Armut.“ Hunger und Schmutz in all' ihren Formen liefert die große Mehrzahl der Opfer. Alle Stubensitzer, freiwillige und gezwungene, sind besonders gefährdet. Das beweisen die Erfahrungen, welche in Strafanstalten, in Ställen und Menagerien gemacht wurden.

Aus dem Vorausgesagten ist es leicht erklärlich, daß gewisse Berufsarten für die Erkrankung prädisponieren. Nach Untersuchungen von Kummer starben in der Schweiz von 1879—1882 von 1000 Lebenden in einem Jahr:

Eisenbahnpersonal	12,5	Schuster	29,0
Ackerbauer	13,8	Metzger	31,4
Textilindustrie-Arbeiter	21,5	Küfer	32,8
Ärzte	23,0	Bäcker	33,3
Zimmerleute	24,8	Schneider	33,4
Mechaniker	25,1	Uhrenmacher	35,2
Gastwirte	25,8	Buchdrucker	36,5
Müller	27,0	Lehrer	39,4
Chemische Produkte-Arbeiter	27,7	Steinhauer	68,7

Berufe, welche von Schwächlichen gewählt werden, welche zum Trinken verleiten oder bei kargem Lohn einen schlechten Lebensunterhalt gewähren, stehen oben an; dann kommt die schädigende Wirkung der schlechten Luft in den Arbeiterlokalen der Großindustrie und der kleinen Gewerbe. Die frische Luft, selbst bei kärglicher Nahrung, weist den Ackerbautreibenden die zweitunterste Stelle an. Kummer, Sorge, Armut, Unmäßigkeit bereitet dem Tuberkelbazillus ein gutes Absteigequartier, während regelmäßige Arbeit und vernünftiger Lebensgenuss in reinlicher Atmosphäre und wohlgeordneten Verhältnissen ihm den Einzug verwehrt.

Verehrte Anwesende! Wenn man die starke Verbreitung der Krankheit kennt und weiß, unter welchen weit verbreiteten und nicht von heute auf morgen zu verbessernden Verhältnissen die Tuberkulose ihre Opfer sucht, so ist es begreiflich, daß selbst den Beherzten der Mut sinkt. Jede Hilfe ist unzureichend; die Tuberkelbazillen sind überall, der harte, sich stets zuspitzende Kampf ums Dasein schafft täglich bei Tausenden die nötige Disposition, und einmal erkrankt, hat nur der Reiche etwelche Chance, gesund zu werden; der Unbemittelte geht sicher zu Grunde. So spricht der Pessimismus, der konsequenterweise jeden Kampf, weil aussichtslos, meidet. So schlimm steht es glücklicherweise nicht. Wir haben früher gesehen, daß selbst die vererbte Anlage nicht immer ausschlaggebend ist, daß Kinder tuberkulöser Eltern, in gesunden Verhältnissen erzogen, durchkommen. Es ist unsere Aufgabe, zu zeigen, wie durch Vorsicht und konsequentes Verhalten selbst die der Gefahr am meisten ausgesetzten Personen gesund bleiben. Wenn Cornet fand, daß von den bei ihrer Aufnahme als gesund erklärten

Ordensschwestern $63\frac{1}{3}\%$, also fast $\frac{2}{3}$, an Tuberkulose starben (viermal mehr als gewöhnlich), so können wir dieser beklagenswerten Beobachtung neuere, äußerst günstige Erfahrungen aus den Schwindsuchtspitälern entgegenstellen. Nach Williams erkrankten in Brompton, dem größten Schwindsuchtspital der Welt, Ärzte, Wart- und Dienstpersonal nicht häufiger als die übrige Londoner Bevölkerung. In 10 Jahren wurde daselbst überhaupt niemand im Spital tuberkulös. In Friedrichshain bei Berlin sind nach Fürbringer in 16 Jahren von 989 Ärzten und Wärtern nur 7, also $\frac{1}{2}\%$, angesteckt worden, während gleichzeitig im nahen Berlin jährlich 3% der Krankheit zum Opfer fielen. Wo liegt die Ursache?

Cornet fand wohl in Privatstuben und Krankensälen im Staube keimfähige Tuberkelbazillen, nicht aber in sechs gutgehaltenen Sälen, welche mit Schwindsüchtigen angefüllt waren. Die gewöhnliche Unreinlichkeit wurde den Ordensschwestern verhängnisvoll; die außergewöhnliche, peinliche Reinlichkeit und Desinfektion schützte im Spital die Ärzte und Wärter. Das beweist, daß punkto Verhütung viel, außerordentlich viel geschehen kann. Sonderegger sagt: „Zur Verhütung der Lungenschwindsucht gehört alles, was die Gesundheitspflege von uns erfordert: reine Luft, reine Nahrung und reines Wasser; genügend gesunde Nahrung, ein richtiges Maß von Arbeit und Ruhe und ein solider Lebenswandel.“

Die Aufgabe ist eine vielseitige und muß durch das Zusammenwirken vieler gelöst werden. Erstens muß der Staat Sorge tragen für reines Wasser. Besondere Maßregeln hat er gegen die Verunreinigung der Luft durch den Straßenstaub zu treffen. Dazu gehören genügende Bepflanzung und staubfreie Reinigung der Straßen, Verbesserung in der Abfuhrweise des Kehrstrichs und dessen gründliche Zerstörung. Ein vernünftiges Baugeetz sorge dafür, daß auch dem Unbemittelten in seiner Wohnung Sonne und Luft zu teil werde. Ungesunde Quartiere sollen niedergerissen werden. Die Erfahrung lehrt, daß in vielen Ländern die Sterblichkeitsziffer infolge solcher eingreifender Verbesserungen stetig herabgeht. Gesunde Nahrung (Milch, Fleisch, Butter) kann nur garantiert werden, wenn die allgemeine Fleischschau, die allgemeine Lebensmittelkontrolle scharf gehandhabt wird. Zur Verhinderung der weiteren Durchseuchung des Viehbestandes sollen die nötigen veterinär-polizeilichen Anordnungen getroffen werden.

Von individuellen Zwangsmaßregeln (Anzeige- und Desinfektionspflicht, Absonderung der Patienten etc.) wird man noch lange absehen müssen, da solche Verordnungen ins Privatleben eingreifen und im Publikum vorläufig der Glaube an die Ansteckung und die Furcht vor derselben noch nicht so groß ist, wie z. B. bei den Pocken, so daß es sich deshalb eine ähnliche Beschränkung der individuellen Freiheit nicht gefallen ließe. Man darf sich in dieser Hinsicht keiner großen Hoffnung hingeben, haben wir doch erlebt, daß die obligatorische Impfung trotz des größten Segens, den sie brachte, wieder abgeschafft wurde und wohl erst wieder zu Ehren gezogen werden wird, wenn das Elend dazu zwingt.

Man läßt es sich gefallen, daß die Feuerschau ins Haus dringt, Kochherde, Öfen und Kamine visitiert, die einschneidendsten und kostspieligsten Veränderungen fordert, — die Gesundheitspolizei würde man ungnädig empfangen, wenn sie ähnliche Anstalten treffen wollte, um das Feuer, hier die Tuberkelbazillen, einzudämmen und jeden Ausbruch durch Reinlichkeit zu hindern. Wo Verständnis für die Gefahr besteht und wo das finanzielle Gedeihen des Gemeinwesens engagiert ist, da setzt man sich auch heute schon über individuelle Freiheit und Modeherrschaft hinweg. In Meran, einer Schwindsuchtsstation, wo man durch gute Heilergebnisse einen Ruf zu bekommen sucht, ist auf der Kurpromenade ein polizeiliches Verbot angeschlagen, welches verbietet: 1) auf den Boden zu spucken und 2) Schleppkleider zu tragen. Bis solche Verordnungen allerorts entstehen, wird an Stelle des Zwanges vorläufig die Belehrung treten müssen und zwar besonders durch das gute Beispiel. In allen öffentlichen Gebäuden (Schulen, Kasernen, Spitälern, Gefängnissen, Theatern, später auch in Wirtschaften und Gasthöfen) sollen die bewährten hygienischen Maßregeln durchgeführt werden.

Wenn auf der einen Seite auch der Staat vieles, in Zukunft noch mehr leistet, so kann er doch nicht alles thun. Dem einzelnen ist bei dem Riesenkampfe eine verantwortungsvolle und dankbare Rolle zugeteilt. Es liegt mir hauptsächlich daran, die geehrten Zuhörer und Zuhörerinnen über diese persönliche Pflicht und Aufgabe genau zu instruieren, denn Jedes wird früher oder später in den Fall kommen, sich oder andere schützen zu müssen. Die Maßregeln, welche der Arzt treffen muß, sind dem Publikum zum großen Teil neu, unverständlich und sehr lästig. Wie wichtig, wenn die Anordnungen von der Umgebung begriffen, unterstützt und durchgesetzt werden!

In erster Linie muß die Verbreitung des Giftes, des Tuberkelbazillus, bekämpft werden. Da er sich hauptsächlich im Auswurf findet, so ist es Pflicht, den Auswurf aufzufangen und ihn feucht zu erhalten, bis daß er vernichtet werden kann. Aller Auswurf ist nicht nur ekelhaft, sondern auch gefährlich; darum soll er bei jeder Krankheit gleich behandelt werden. Er muß feucht erhalten werden, damit er nicht austrocknet und sich dem Staub beimengt. Zum Auffangen des Sputums gebraucht man erstens den Spucknapf, der mit Wasser (nicht mit Sand, Sägmehl etc.) gefüllt, genügend breit sein und aus Porzellan oder einem ähnlichen, leicht zu reinigenden Material bestehen soll. Das Gefäß muß täglich in den Abtritt geleert und mit kochendem Wasser (wobei die Bazillen zu Grunde gehen) gereinigt werden. Wer auswirft, soll in der Nähe seine eigene Spuckschale haben, welche ebenfalls mit Wasser gefüllt wird und täglich ein- bis zweimal in gleicher Weise geleert und gereinigt wird. Als Deckel dient am besten wertlose Pappe, welche täglich verbrannt wird. Deckel, auf denen das Sputum sich in Krusten ansetzt, sind sehr gefährlich. Zum Gebrauch auf der Straße, auf Reisen hat Dettweiler, Direktor der Anstalt in Görbersdorf, ein Spuckfläschchen konstruiert, das hermetisch schließt und in die Tasche gesteckt werden kann. Schade, wenn sein Gebrauch kein allgemeiner wird! — Wie ganz entbehrlich wird das Taschentuch zur Aufnahme des Auswurfes sein. Läßt man das Sputum darin eintrocknen, wird das Tuch nachher nur in Wasser ausgeschwenkt anstatt gehörig gekocht, so ist die Gefahr der Ansteckung groß. Wird es dagegen täglich mindestens zweimal gewechselt, dann sofort in Wasser oder in eine desinfizierende Flüssigkeit gebracht und nachher gehörig gewaschen, so ist die Gefahr gering. Noch besser wäre es, ganz wohlfeile Tücher zu gebrauchen und dieselben nach dem Gebrauch gleich zu verbrennen. — Was soll aber mit dem Auswurf geschehen, der aus irgend einem Grunde nicht ins Speiglas kommt, sondern das Gesicht, den Körper des Patienten und dessen Bett verunreinigt? (Fortsetzung folgt.)

Schweiz. Centralverein vom Roten Kreuz.

Als Korporativmitglied ist beigetreten: Der schweizerische gemeinnützige Frauenverein (Präsidentin: Frau Villiger-Keller in Lenzburg) mit circa 3000 Mitgliedern.

Die Kantonalsektion **Bern** plant auf kommenden Winter die Abhaltung eines Bazar's. Zur vorläufigen Organisation dieses Projektes fand Donnerstag den 18. April im Konferenzsaal des neuen Bundesrathhauses unter dem Voritze des Herrn Oberst Dr. Wytttenbach eine Konferenz statt, zu welcher 10 Herren und 12 Damen auf ergangene Einladung hin erschienen waren. Herr Dr. Wytttenbach erläuterte in einem einleitenden Votum die gegenwärtige Situation der bernischen Kantonalsektion und wies darauf hin, daß letztere bezüglich Mitgliederzahl im Abnehmen begriffen ist und gegenwärtig nur noch 566 Einzelmitglieder zählt, obgleich eine stattliche Reihe populärer Vorträge durch verschiedene Herren Professoren und Stabsoffiziere abgehalten worden ist, um das Interesse für das Rote Kreuz und das Samariterwesen wachzurufen. Ebenso bescheiden wie die Mitgliederzahl sind die finanziellen Mittel des Kantonalvereins; sie beliefen sich per Ende 1894 auf Fr. 3553. 50 mit Inbegriff einer hochherzigen Schenkung von Fr. 1000 seitens einer Dame des Kantonalvorstandes. Der Bescheidenheit der verfügbaren Mittel entsprechend mußte sich der bernische Verein vom Roten Kreuz damit begnügen, die bernischen Samaritervereine zu unterstützen, und zwar den Männer-samariterverein Bern zum Zwecke der Propaganda im ganzen Kanton, und den Samariterinnenverein Bern zu Gunsten des Arbeitsvereins desselben. Herr Dr. Wytttenbach gedachte ferner der Beteiligung der Kantonalsektion an einer Sammlung für die Hungernden in Rußland; der Ertrag dieser Sammlung belief sich auf Fr. 1609. 60. Unter Verweisung auf die teilweise geradezu großartigen Leistungen von Schwestersektionen des Roten Kreuzes entwickelte schließlich Herr Dr. Wytttenbach einen Ausblick auf die zukünftige Thätigkeit des bernischen Roten Kreuzes, welche dahin geht, Bezirkssektionen in Aussicht zu nehmen und dieselben in engen Kontakt zu bringen mit den bereits bestehenden und noch zu gründenden Samaritervereinen, Krankenvereinen und Krankenmobiliarmagazinen. Ferner sollen die vom schweiz. Centralverein vom Roten Kreuz ins Leben gerufenen Krankenwärterkurse unterstützt und die Herstellung von Bettwäsche und dergl. für arme Kranke und für den Kriegs-